

Inwertsetzung des immateriellen Kulturerbes im deutsch-slawischen Kontext

Teilprojekt AP3 „Entwicklung von
Inwertsetzungsstrategien“

IST-Analyse

Lutz Laschewski
Gregor Schneider
Daniel Häfner
Hella Stoletzki
Fabian Jacobs (Projektleitung)

Abteilung Kulturwissenschaften

Mai 2020



**Häfner und
Laschewski**
Lausitzer Institut
für strategische Beratung GbR



Serbski Sorbisches
institut Institut

INHALTSVERZEICHNIS

Zusammenfassung für eilig Lesende	3
1. Einleitung	6
2. Basisdaten	8
3. Kapazitäten	9
3.1 Struktur der Einnahmen	9
3.2 Kostenstruktur	11
3.3 Eigentumsverhältnisse	12
3.4 Personelle Kapazitäten.....	13
3.5 Mitarbeiterkompetenzen und Weiterbildung	14
3.6 Wahrgenommene Herausforderungen	16
4 Aktivitäten	18
4.1 Besucher	18
4.2 Öffnungszeiten.....	20
4.3 Angebote.....	22
4.4 Öffentlichkeitsarbeit	24
4.5 Internationalität und Mehrsprachigkeit.....	24
5 Lokale Bedingungen	25
5.1 Standortbedingungen	25
5.2 Lokale Einbettung.....	26
5.3 Beitrag für den eigenen Ort	28
5.4 Erwartungen an den Arbeitskreis Lausitzer Museenland.....	29

ZUSAMMENFASSUNG FÜR EILIG LESENDE

Dieser Bericht ist das Ergebnis des ersten Arbeitsschritts des Teilprojekts „AP 3 – Erarbeitung von Inwertsetzungsstrategien“ im Rahmen des durch Strukturhilfemittel geförderten Verbundvorhabens „Inwertsetzung des immateriellen Kulturerbes im deutsch-slawischen Kontext“. Ziel des Teilprojektes ist die gemeinsame Erarbeitung von Strategien sowie (kulturtouristischen) Angeboten zur Verbesserung der Arbeit von Niederlausitzer Heimatmuseen, die sich als Träger und Vermittler von Regionalgeschichte und -kultur im deutsch-sorbischen/wendischen bzw. deutsch-slawischen Kontext verstehen.

Der vorliegende Bericht umfasst die **Auswertung der Bestandsaufnahme/IST-Analyse**. Hierbei geht es in erster Linie um eine Beschreibung wichtiger Daten und Fakten sowie die Zusammenfassung und Darstellung wichtiger Aussagen und erster Ableitungen. Grundlage bildet eine im Februar und März 2020 durchgeführte Befragung von 20 Museen/Heimattuben. 16 von ihnen liegen im Landkreis Spree-Neiße/Wokrejs Sprjewja-Nysa, eine in der kreisfreien Stadt Cottbus/Chóśebuz; sie sind gleichzeitig Mitglieder des Arbeitskreises Lausitzer Museenland. Je eine weitere Einrichtung liegt „grenznah“ in den Landkreisen Görlitz/Zhorjelc, Bautzen/Budyšin und Oberspreewald-Lausitz/Górne Błota-Łužyca.

Der Bericht ist in drei Hauptabschnitte unterteilt: Kapazitäten, Aktivitäten sowie lokale Bedingungen. Im Abschnitt Kapazitäten werden die Einnahme- und die Kostenstruktur, Arbeitskapazitäten, Kompetenzen und Qualifikationen der Mitarbeiter¹ sowie wahrgenommene Herausforderungen ausführlich dargestellt. Einige Kernaussagen zum Teil **Kapazitäten** sind:

- (1) Sowohl hinsichtlich der finanziellen als auch der organisatorischen Ausgangsbedingungen sind die befragten Einrichtungen sehr unterschiedlich aufgestellt. So sind zehn Einrichtungen in Trägerschaft von Kommunen, acht in der von Vereinen. In sechs Einrichtungen gibt es zusätzlich zum Träger eine Fördergesellschaft. Fünf Einrichtungen verfügen über ein jährliches Budget von <5.000€, vier dagegen haben Jahresbudgets von >100.000€. Die Besucherzahlen verdichten sich in den Zahlen 501 bis 1.000 sowie 2.501 bis 5.000.
- (2) Hinsichtlich der Einnahmestruktur ist insgesamt eine große Abhängigkeit von Zuschüssen der öffentlichen Hand auffällig, bei einer zugleich niedrigen finanziellen Bedeutung der selbstgenerierten Einnahmen (durchschnittlich 20%). Bei den Projektmitteln gibt es eine positive Entwicklung.
- (3) Die Immobilie und die Sammlung sind in den meisten Fällen die wichtigsten Vermögensgegenstände der Heimatmuseen. Immobilien am häufigsten im Besitz der Träger, aber auch Kommunen oder in Privatbesitz. In Hinblick auf die Sammlungen sind die Eigentumsstrukturen etwas komplexer. Nur 12 Einrichtungen gaben an, überwiegende Teile der Sammlungen selbst zu besitzen. In vier Fällen wird der Eigentumsanteil des Trägers als geringfügig oder sogar unbedeutend eingeschätzt. In mehreren Fällen halten private Akteure bedeutende oder sogar überwiegende Teile der Sammlungen. Andere Stiftungen und Vereine können ebenfalls größere Anteile an der Sammlung besitzen.
- (4) Die personellen Kapazitäten der befragten Einrichtungen sind insgesamt sehr begrenzt. Neun Einrichtungen gaben an, dass sie insgesamt 19 Personen beschäftigten. Darüber hinaus sind in 11 Einrichtungen, die hierzu Angaben machten, insgesamt 55

¹ Im Interesse einer besseren Lesbarkeit differenzieren wir nicht in geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen, nichtsdestoweniger beziehen sich die Angaben in diesem Dokument auf Angehörige aller Geschlechter.

Ehrenamtliche/ Mini-Jobber aktiv, das sind im Schnitt immerhin 10 Personen pro Einrichtung. Diese leisten insgesamt 354 Stunden, d.h. jede Person bringt sich im Durchschnitt mit etwa 6 Stunden pro Woche in die Arbeit ein.

- (5) Hinsichtlich der eigenen Kompetenzen äußerte sich ein Teil der Einrichtungen selbstbewusst: 13 Einrichtungen gaben an, über vertieftes oder Expertenwissen in den Handwerken und Techniken zu verfügen, die in den Museen gezeigt werden. Darüber hinaus schätzten 12 Einrichtungen ihr Wissen in den Bereichen sorbische/wendische Kultur und Sammlungsbestand entsprechend ein. Zugleich wurden aber auch Potentiale in der Weiterbildung deutlich, 6 Einrichtungen äußerten Kompetenzlücken in mehreren Feldern.
- (6) In einer weiteren Frage wurde nach Anreizen für ehrenamtliche Mitarbeiter gefragt. Besonders häufig wurden gemeinsame Feiern genannt, danach gemeinsame Exkursionen sowie Aufwandsentschädigungen. Weiterbildungen wurden nur zwei Mal genannt. Die Vergabe von Preisen und Auszeichnungen spielt dagegen kaum eine Rolle. Stattdessen bieten einzelne Häuser ihren Aktiven Anreize wie Fahrtkostenerstattung, gemeinsames Essen, kleine Aufmerksamkeiten oder die Unterstützung bei runden Geburtstagen oder Hochzeiten. Ergänzt wurde, dass es in einigen Einrichtungen schwierig sei, ehrenamtlich Aktive für das dauerhafte Mitwirken zu gewinnen, insbesondere junge Menschen.
- (7) Die Akquise öffentlicher Zuschüsse und ein wachsender Verwaltungsaufwand wurden mehrheitlich als Herausforderungen thematisiert.

Unter dem Stichwort „**Aktivitäten**“ werden vor allem Besucherzahlen und -profile, Öffnungszeiten, die eigenen Angebote, die Informationsarbeit als auch die Mehrsprachigkeit thematisiert.

- (8) Die Besucherzahlen sind breit gestreut. Sie reichen von sehr geringen Besucherzahlen im Jahr (weniger als 250) bis über 10.000 Besucher in größeren Einrichtungen mit einer gewissen Häufung in den Größenklassen zwischen 501 bis 1.000 sowie 2.501 bis 5.000 Besuchern. Eine Häufung in einer bestimmten Größenklasse ist nicht zu erkennen. Saisonale Höhepunkte sind die Osterzeit als auch die gemeinsame Museumsnacht im September.
- (9) Die Museen haben ihr Angebot und die Außendarstellung auf sehr unterschiedliche Zielgruppen ausgerichtet. Während die einen sich eher auf Einzelbesucher ausgerichtet haben, versuchen andere Einrichtungen eher mit Besuchergruppen oder Schulen/ Schulklassen zu kooperieren.
- (10) Das Publikumsinteresse erscheint insgesamt stabil, wobei die individuellen Einschätzungen allerdings stark streuen. Weitere Unterschiede sind erkennbar hinsichtlich der Ausrichtung auf Touristen und/oder die lokale Bevölkerung.
- (11) Die begrenzte Arbeitskapazität der Einrichtungen findet ihren Niederschlag in begrenzten Öffnungszeiten. Im Durchschnitt haben die Einrichtungen an etwa fünf Tagen und in der Woche 17 Stunden geöffnet. In einzelnen Häusern können aus Kapazitätsgründen feste Öffnungszeiten gar nicht abgedeckt werden.
- (12) Hinsichtlich der Häufigkeit von Sonderausstellungen gaben 8 Einrichtungen an, dreimal oder häufiger im Jahr Sonderausstellungen auszurichten, 4 Einrichtungen bieten immerhin eine Sonderausstellung pro Jahr an. Weitere 3 Einrichtungen gaben an, nicht jedes Jahr und 5 (=25%) der Einrichtungen richten keine Sonderausstellungen aus.
- (13) Nur wenige Häuser besitzen ein professionelles Ausstellungskonzept als Grundlage, die meisten Ausstellungen sind aber dennoch konzeptionell gegliedert bzw. einem „roten

Faden“ folgend aufgebaut. In den meisten Fällen richtet sich dieser rote Faden an der Raumaufteilung aus. Weiterhin spielen die Beschilderung und zentrale Objekte eine gewisse Rolle. Nur zwei Einrichtungen gaben an, über kein Ausstellungskonzept zu verfügen.

- (14) Bei der Öffentlichkeitsarbeit stehen mit 18 respektive 17 Nennungen die lokale Presse, die Webseite des Arbeitskreises Lausitzer Museenland sowie die kommunalen Tourismuseinrichtungen unangefochten an der Spitze der genutzten Informationskanäle. Eigene Webseite betreiben nur 12 Einrichtungen und nur 7 geben an, dass sie soziale Medien nutzen.
- (15) Internationalität und Mehrsprachigkeit sind nur bei einem Teil der Einrichtungen ausgeprägt. Immerhin geben 7 Einrichtungen an, dass Führungen in englischer Sprache und in 5 Einrichtungen auch Führungen in polnischer Sprache möglich sind. In der Außendarstellung finden Fremdsprachen auf den Webseiten aber kaum Verwendung und in den Ausstellungen existieren nur in einem geringeren Maße fremdsprachige Beschilderungen. Das Sorbische/Wendische steht da nur wenig besser da, obwohl immerhin 13 Einrichtungen angeben, dass im Haus eine sorbische/wendische Beschilderung existiert.

Die **lokalen Bedingungen** wurden in der Befragung unter den Stichworten Standortbedingungen, lokale Einbettung und dem Beitrag für den eigenen Ort behandelt.

- (16) Die Standortbedingungen werden in der Tendenz eher positiv bewertet. In drei von vier Bereichen bewerten über die Hälfte der Befragten die Situation positiv. Nur in Hinblick auf die kommunale Unterstützung ist das häufiger nicht der Fall. Mehrere negative Einschätzungen finden sich allerdings auch mit Blick auf den ÖPNV.
- (17) In Hinblick auf die lokale Einbettung ist festzustellen, dass die Intensität der Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren (Handwerk, lokale Tourismusanbieter, lokale Vereine) insgesamt eher gering bis mittelstark ausgeprägt ist. Insbesondere die Zusammenarbeit mit den lokalen Unternehmen ist meist gering ausgeprägt. Hier wird die geringe wirtschaftliche Orientierung der meisten Einrichtungen bestätigt. Dagegen ist das Verhältnis zu den Schulen tendenziell stark ausgeprägt.
- (18) Als Beitrag für den eigenen Ort wird von den musealen Einrichtungen häufig der Erhalt historischer Gebäude genannt. Weiterhin werden oft die Angebote für Kinder und Jugendliche, die Mitwirkung an Dorffesten sowie die wahrgenommene Funktion als Kristallisationspunkte der sorbischen/wendischen Kultur genannt. Weniger ausgeprägt scheinen die Beiträge als Raum für die sorbische/wendische Sprache, die Angebote für Senioren sowie die Belebung des Ortes zu sein. Nur von nachrangiger Bedeutung wird der Effekt auf die lokale Ökonomie eingeschätzt.

Abschließend wurden **Erwartungen** an die Zusammenarbeit im Arbeitskreis Lausitzer Museenland durch die Befragung thematisiert.

- (19) Die gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und der gemeinsame Informationsaustausch im Arbeitskreis als Vorteile der Zusammenarbeit fanden die größte Zustimmung bei den Befragten. Auch die Möglichkeit, Weiterbildungsangebote zu nutzen, wurde von fast einem Drittel der Befragten als sehr wichtig empfunden.

1. EINLEITUNG

Dieser Bericht ist das Ergebnis des ersten Arbeitsschritts des Teilprojekts „AP 3 – Erarbeitung von Inwertsetzungsstrategien“ im Rahmen des durch Strukturhilfemittel geförderten Verbundvorhabens „Inwertsetzung des immateriellen Kulturerbes im deutsch-slavisches Kontext“. Federführend für das Teilprojekt „AP 3“ ist das Sorbische Institut e.V., das in diesem Prozess durch das Lausitzer Institut für strategische Beratung GbR unterstützt wird. Darüber hinaus besteht im Projektverbund eine enge Zusammenarbeit mit der Domowina Niederlausitz Projekt gGmbH, dem Förderverein des Heimatmuseums Dissen e.V. sowie dem Arbeitskreis Lausitzer Museenland.

Ziel des Teilprojektes ist die gemeinsame Erarbeitung von Strategien sowie (kulturtouristischen) Angeboten zur Verbesserung der Arbeit von Niederlausitzer Heimatmuseen, die sich dezidiert als Träger und Vermittler von Regionalgeschichte und -kultur im deutsch-sorbischen/wendischen bzw. deutsch-slavisches Kontext verstehen. Voraussetzung für jede Entwicklung von Maßnahmen und eines Aktionsplans ist eine ehrliche Bestandsaufnahme der IST-Situation und eine Stärken-Schwächen- und Möglichkeiten-Risiken-Analyse.

Der vorliegende Bericht umfasst die **Auswertung der Bestandsaufnahme/ IST-Analyse**. Hierbei geht es in erster Linie um eine Beschreibung wichtiger Daten und Fakten sowie die Zusammenfassung und Darstellung wichtiger Aussagen und erster Ableitungen. Die Bewertung in Hinblick auf Stärken und Schwächen/ Chancen und Risiken sowie die Entwicklung von Maßnahmen und eines Aktionsplans erfolgt im zweiten Arbeitsschritt in einem Dialogprozess gemeinsam mit den Vertretern der Einrichtungen. Der vorliegende Bericht soll dafür als Gesprächsgrundlage dienen.

Grundlage für den Bericht bildet eine Befragung von 20 Museen/Heimatstuben. 16 von ihnen liegen im Landkreis Spree-Neiße/Wokrejs Sprjewja-Nysa, eine in der kreisfreien Stadt Cottbus/Chóšebuz (CB); sie sind gleichzeitig Mitglieder des Arbeitskreises Lausitzer Museenland. Je eine weitere Einrichtung liegt „grenznah“ in den Landkreisen Görlitz/Zhorjelc (GR), Bautzen/Budyšin (BZ) und Oberspreewald-Lausitz/Górne Błota-Łužyca (OSL).

Nachfolgend finden Sie die beteiligten Einrichtungen, alphabetisch nach Orten (dt.) sortiert:

Niederlausitzer Sorbisches Dorfmuseum Bloisdorf	Dolnołužyski serbski wejsny muzej Błobošojce
Erwin-Strittmatter-Gedenkstätte „Der Laden“ Bohsdorf	Wopomnišćo Erwina Strittmattera „Loda“ Bóšojce
Heimatstube Burg (Spreewald)	Domowniska špa Bórkowy (Błota)
Wendisches Museum Cottbus (CB)	Serbski muzej Chóšebuz
Heimatmuseum Dissen	Domowniski muzej Dešno
Heimatmuseum „Kólasko“ Drachhausen	Domowniski muzej „Kólasko“ Hochoza
Sorbische Webstube Drebkau	Muzej Serbska tkajarska špa Drjowk
Stadt- und Industriemuseum Guben	Měšćański a industrijowy muzej Gubin
Archiv verschwundene Orte Horno/Forst (Lausitz)	Archiw zgubjonych jsow Rogow/Baršč (Łužyca)
Wendisch-Deutsches Heimatmuseum Jänschwalde	Serbsko-nimski domowniski muzej Janšojce

Ziegelei und Heimatstube Klein Kölzig	Domowniska śpa Mały Kólsk
„Alte Mühle“ Proschim	„Stary młyn“ Prožym
Slawenburg Raddusch (OSL)	Słowjańske grožišćo Raduš
Ostereiermuseum Sabrodt	Muzej jatšownych jajkow Zabrod
Dorfmuseum Sacro	Wejsny muzej Zakrjow
Sorbisches Kulturzentrum Schleife (GR)	Serbski kulturnuy centrum Slepó
Niederlausitzer Heidemuseum Spremberg	Dolnołužyski gólański muzej Grodk
Kultur-u. Heimatmuseum Tauer	Domowniski muzej Turjej
Schul- und Heimatstube Tätzschwitz (BZ)	Šulska a domizniska stwa Ptačecy
Erlebnispark Teichland	Dožywjenski park Gatojce

Die Auswahl der o.g. Einrichtungen wurde gemeinsam mit der Geschäftsstelle des Arbeitskreises Lausitzer Museenland getroffen. Allen Häusern ist gemein, dass ein wesentlicher Schwerpunkt ihrer inhaltlichen Ausrichtung auf das Sammeln und Bewahren sowie die Vermittlung von Regionalgeschichte und -kultur im deutsch-sorbischen/wendischen bzw. deutsch-slawischen Kontext liegt.

Die Bestandsaufnahme erfolgte in Form einer standardisierten Befragung, die im Februar und März 2020 durchgeführt wurde. Der Fragebogen umfasste Fragen zu der Struktur der Einrichtungen, ihren Outputs und einige Einschätzungsfragen. Dazu zählten z. B. Angebote und Aktivitäten der Einrichtungen, der Stand der Mehrsprachigkeit und Internationalisierung, die Zusammenarbeit mit Partnern, Trägerstrukturen/Finanzierung/Arbeitskapazitäten der Einrichtungen sowie Unterstützungsbedarfe. Die überwiegende Zahl der Fragen war geschlossen, das heißt, die Befragten konnten zwischen vorgegebenen Antworten wählen. Zudem wurden den Befragten zu jedem Antwortkomplex die Möglichkeiten eingeräumt, in ergänzenden offenen Textfeldern die Fragen zu kommentieren und/oder ihre Antworten ergänzend zu erläutern.

Die Datenerhebung erfolgte mittels eines Online-Fragebogens. Die Einrichtungen hatten die Möglichkeit, die Daten in Zusammenarbeit mit einem Projektmitarbeiter online einzugeben. Etwas mehr als die Hälfte der Einrichtungen machten von dieser Möglichkeit Gebrauch. Die übrigen Einrichtungen gaben, zum Teil auch bedingt durch den Corona-Lockdown, ihre Daten eigenständig online ein.

Verschiedentlich traten Datenlücken auf, z.B. aufgrund von Fehlern bei der Eingabe oder weil diejenigen, die den Fragebogen ausfüllten, über bestimmte Daten nicht verfügten, Daten nicht dokumentiert sind oder Vorbehalte gegenüber der Preisgabe bestimmter Information vorlagen. Offensichtliche Fehler haben wir dort korrigiert, wo andere Quellen vorlagen. In einzelnen Fällen haben wir auch nachgefragt. Dennoch sind einige Lücken geblieben.

Der Bericht orientiert sich an der Struktur der Befragung, wobei eine vom Aufbau des Fragebogens abweichende inhaltliche Reihenfolge gewählt wurde. Zu Beginn werden strukturelle Basisinformationen zusammenfassend dargestellt. In Abschnitt 4 werden die personellen Kapazitäten und die Struktur der Einnahmen der Einrichtungen näher betrachtet. Danach richtet sich in Abschnitt 5 der Blick auf die Besucherzahlen und die Besuchergruppen sowie die Angebote für und Ansprache der Besucher. Abschnitt 6 beleuchtet die lokale Einbettung und die Kooperation der Einrichtungen sowie deren Erwartungen an den Verbund.

2. BASISDATEN

Als Basisdaten sind im Folgenden vier Indikatoren zusammengestellt, die einen ersten Gesamteindruck der untersuchten Einrichtungen vermitteln. Diese sind die Rechtsform der Trägerorganisation, das Vorhandensein einer zusätzlichen Fördereinrichtung, das jährliche Budget sowie die jährlichen Besucherzahlen. Für die letzten beiden Variablen wurden in der Befragung Größenklassen vorgegeben, da für das Ziel dieser Analyse exakte Zahlen an dieser Stelle nicht von Belang sind.

Insgesamt wurden 20 Einrichtungen in die Untersuchung miteinbezogen. Hinsichtlich der Rechtsformen der Trägerstrukturen ergibt sich folgendes Bild: zehn Einrichtungen befinden sich in der Trägerschaft einer Kommune, acht Einrichtungen sind als Vereine organisiert und eine befindet sich in privater Trägerschaft. In einem Fall findet sich eine gemischte Trägerstruktur einer Kommune und einer Stiftung. In sechs Einrichtungen gibt es zusätzlich zum Träger eine Fördergesellschaft. In vier Fällen werden kommunale Einrichtungen durch einen Förderverein unterstützt.

Hinsichtlich des jährlichen Budgets sind die Unterschiede erheblich. Die größte Gruppe mit insgesamt 5 Nennungen ist die Klasse mit dem kleinsten Budget (<5.000 €). Die Gruppe mit der zweithäufigsten Anzahl der Nennungen ist die Klasse „>100.000 € bis 250.000 €“. Weitere 7 Betriebe verteilen sich relativ gleichmäßig zwischen diesen beiden Polen sehr kleiner und größerer Budgets. Die Option eines Budgets über 250.000 € wurde einmal ausgewählt.

Auch in Hinblick auf die geschätzten jährlichen Besucherzahlen sind die Angaben sehr gestreut. Hier wurden alle vorgegeben Klassen von „bis 250 Besucher“ bis „mehr als 10.000 Besucher“ relativ gleichmäßig ausgewählt. Diese Frage wurde nur in einem Fall nicht beantwortet. Mit je vier Nennungen wurden die Gruppen „501 bis 1.000 Besucher“ und „2.501 bis 5.000 Besucher“ am häufigsten genannt.

In Tabelle 1 und Tabelle 2 wurden jeweils die jährlichen Budgets sowie die jährlichen Besucherzahlen mit der Rechtsform der Trägerorganisation gegenübergestellt. Da die meisten Einrichtungen entweder als Verein oder in kommunaler Trägerschaft organisiert sind, lassen sich dadurch möglicherweise strukturelle Unterschiede zwischen den Organisationsformen erkennen.

Tabelle 1: Budget nach Trägerorganisation

	Private Trägerschaft	Verein	Kommunale Trägerschaft	Anderer Träger
bis 5.000€	1	4	0	0
ü. 5.000 bis 10.000€	0	1	1	0
ü. 10.000 bis 25.000€	0	1	0	0
ü. 25.000 bis 50.000€	0	0	3	0
ü. 50.000 bis 100.000€	0	0	0	1
ü. 100.000 b. 250.000€	0	0	4	0
über 250.000 €	0	0	0	1

Quelle: Eigene Darstellung

In der Tat verfügen Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft häufiger über ein größeres Budget als solche Einrichtungen, die als Verein organisiert sind. So sind alle Einrichtungen mit einem jährlichen Budget über 25.000 € in kommunaler Trägerschaft. Allerdings verfügen auch drei kommunale Einrichtungen nur über sehr kleine Budgets. Durch Vereine getragene Einrichtungen, die Angaben zum Budget gemacht haben, verfügen alle über ein Budget kleiner

als 25.000 €. Allerdings vermuten wir, dass die Einrichtung, die keine Angaben gemacht hat, eher über ein Budget im oberen Bereich verfügt. Daraus folgt, dass es den meisten Vereinen bisher schwerer gefallen ist, finanzielle Mittel in relevantem Umfang zu akquirieren, wie es kommunalen Einrichtungen möglich ist. Allerdings bedeutet das nicht, dass höhere Budgets grundsätzlich ausgeschlossen sind. Ebenso ist eine kommunale Trägerschaft nicht in allen Fällen Garant für „höhere“ Budgets.

Tabelle 2: Besucherzahlen nach Trägerorganisation

	Private Trägerschaft	Verein	Kommunale Trägerschaft	Anderer Träger
bis 250 Besucher	0	1	1	0
251 bis 500	0	2	0	0
501 bis 1.000	1	0	2	1
1.001 bis 2.500	0	1	1	0
2.501 bis 5.000	0	1	3	0
5.001 bis 10.000	0	1	1	0
mehr als 10.000 Besucher	0	0	2	1
Keine Angabe	0	1	0	0

Quelle: Eigene Darstellung

Der Vergleich der Trägerorganisationen in Hinblick auf die jährlichen Besucherzahlen ergibt ein weniger eindeutiges Bild. Die Besucherzahlen streuen sowohl in den zivilgesellschaftlich getragenen als auch den kommunal getragenen Einrichtungen über ein sehr großes Spektrum. Für die Gewinnung von Besuchern scheint daher das Budget nicht die einzige bedeutsame Voraussetzung zu sein.

3. KAPAZITÄTEN

Im Folgenden werden die finanziellen und personellen Kapazitäten der Einrichtungen betrachtet.

3.1 Struktur der Einnahmen

Bezüglich der Einnahmen wurde nach dem Gesamtbudget und der Struktur der Einnahmen gefragt. Auf das jährliche Budget wurde oben bereits eingegangen.

Bei der Einnahmestruktur haben wir in der Befragung insgesamt sieben Kategorien vorgegeben. Diese lassen sich grob in vier Gruppen zusammenfassen:

- Einnahmen, die die die Einrichtungen selbst durch ihre Leistungen generieren. Hier haben wir zwei Kategorien unterschieden nach Einnahmen aus dem Museumsbetrieb selbst (z.B. Eintrittsgelder, Einnahmen durch Verkauf von Kaffee und Kuchen oder von Artikeln in einem Museumsshop) und Einnahmen, die im Rahmen von Sonderveranstaltungen (z.B. Lesungen oder Konzerten, Sommerfesten) eingenommen werden;
- Einnahmen, die durch Mitglieder und Förderer der Einrichtung ohne Erwartungen einer Gegenleistung erbracht wurden (z.B. Mitgliedsbeiträge und Spenden);

- Direkte (oft regelmäßige) Zuschüsse der öffentlichen Hand (z.B. der Kommune oder des Landkreises) oder anderer Einrichtungen (z.B. einer Stiftung), die der Deckung der Kosten dienen sollen und nicht unmittelbar an einzelne Vorhaben gebunden sind. Hier haben wir drei Kategorien: Zuwendungen der Kommune, Zuwendungen des Landkreises/Landes oder des Bundes sowie Zuwendungen Dritter unterschieden.
- Projektfördermittel, die in der Regel befristet gewährt werden und zweckgebunden an die Umsetzung einer Maßnahme gebunden sind.

Die Struktur der Einnahmen ist in den Einrichtungen sehr unterschiedlich. Hierzu haben 17 Einrichtungen Angaben gemacht. Häuser in kommunaler Trägerschaft konnten Einnahmequellen und -anteile teils nicht angeben, da deren Finanzen in den kommunalen Haushalt integriert sind. So fließen auch Einnahmen aus Eintrittsgeldern in der Regel in den kommunalen Haushalt.

Die Analyse der Einnahmenstruktur ergibt folgendes Bild.

- Selbstgenerierte Einnahmen aus dem Geschäftsbetrieb oder aus Sonderveranstaltungen machen im Durchschnitt nur etwa 20% der Einnahmen aus.
- Drei Einrichtungen haben überhaupt keine Einnahmen durch den Geschäftsbetrieb, d.h. sie verlangen keinen Eintritt und verfügen auch über keine zusätzlichen Einnahmequellen (z.B. durch einen Museumsshop oder Verkauf von Kaffee und Kuchen, Schulungen). Auch geben nur etwa die Hälfte der Einrichtungen an, dass sie aus Sonderveranstaltungen Einnahmen erzielen. Nur zwei Einrichtungen finanzieren sich überwiegend (<70%) aus dem Museumsbetrieb und/oder Sonderveranstaltungen.
- Die wichtigsten Einnahmequellen sind mit durchschnittlich etwa 39% der Einnahmen die Zuwendungen der öffentlichen Hand (Kommunen, Landkreis, Land, Bund), wobei die Förderung durch den Landkreis Spree-Neiße/Wokrejs Sprjewja-Nysa mehrfach betont wurde.
- Sechs von 17 Einrichtungen, die zu dieser Frage Angaben gemacht haben, sind zu 70% oder mehr entweder durch die Gemeinde oder durch andere öffentliche Zuwendungen oder eine Kombination von beidem finanziert. Zwei davon zu 100 Prozent.
- Projektförderungen machen etwa 5 Prozent der Gesamteinnahmen aus. Zum Zeitpunkt der Befragung gaben 8 von 17 Einrichtungen, die diese Frage beantwortet haben, an, Projektförderungen zu erhalten.

Tabelle 3: Auswertung Einnahmestruktur

Zeilen	Anzahl gültige	Anzahl nicht 0	Mittelwert gültige	Mittelwert, wenn nicht 0	Min	Max
Museumsbetrieb	17	14	14,8	17,9	0	85
Sonderveranst.	17	8	6,7	14,3	0	40
Beiträge Spenden	18	8	5,2	11,6	0	30
Komm. Zusch.	17	11	28,9	44,6	0	97
Zusch. Dritter	18	10	13,2	23,7	0	60
Zusch. LK/ La/ Bund	17	9	19,6	37	0	100
Projekt-Fördermittel	18	8	4,9	11	0	25

Quelle: Eigene Darstellung

In einer zusätzlichen Frage wurde die perspektivische Entwicklung der Einkünfte abgefragt. Die Befragten hatten hier die Möglichkeit mittels einer 5-er Skala eine Einschätzung vorzunehmen, wobei die Werte der Skala von „stark rückläufig“ bis „stark zugenommen“ vorgegeben wurden.

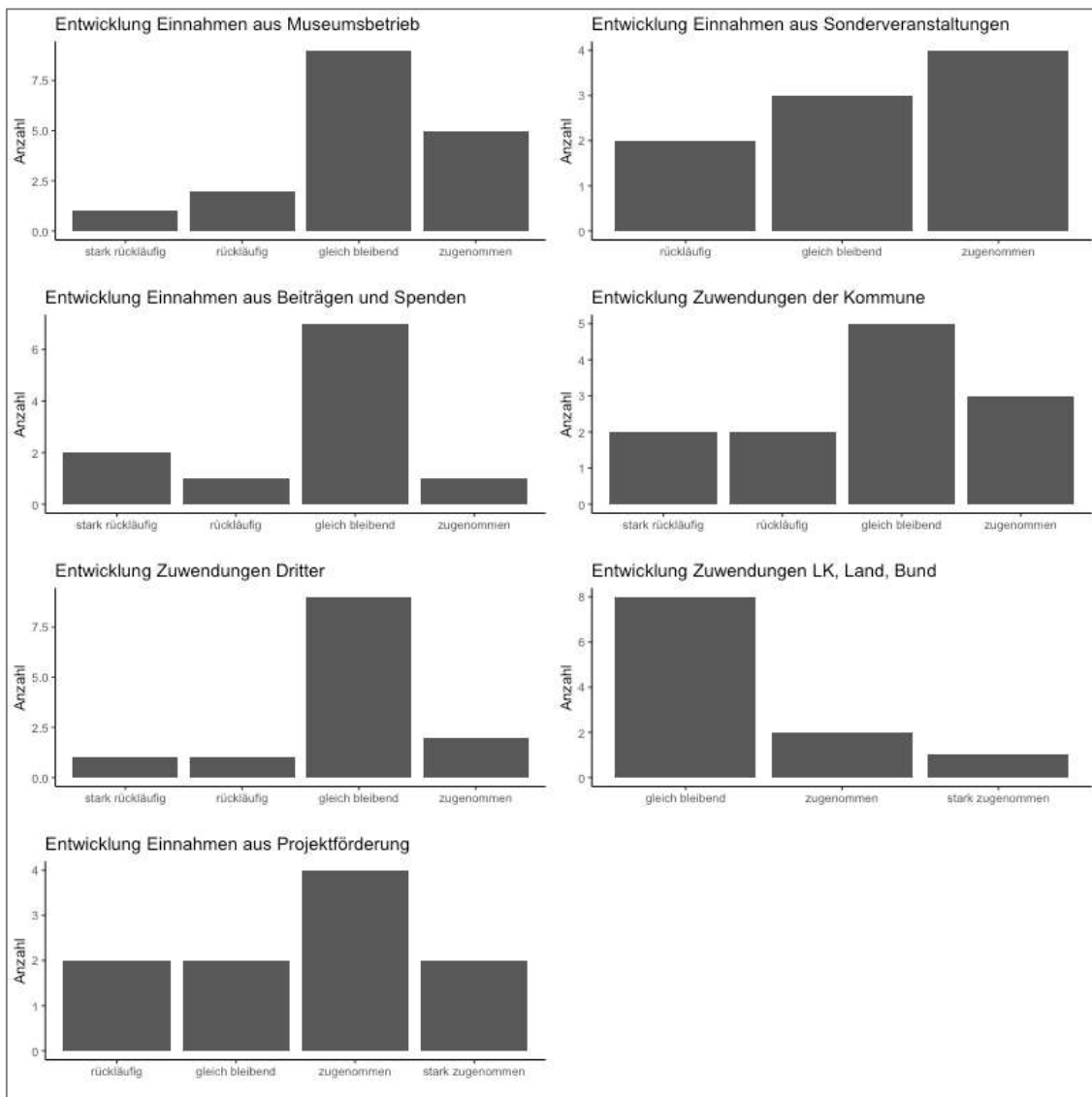


Abbildung 1: Einschätzung der Einnahmeentwicklung nach Art der Einnahme. Eigene Darstellung.

Hierbei zeigt sich eine leicht positive Tendenz bei den durch Eigeninitiative erwirtschafteten Einnahmen sowie eine etwas stärker positive Tendenz bei den Zuschüssen durch die öffentlichen Haushalte. Zu beachten ist allerdings, dass die Zahl der Antworten relativ gering ist. Das bedeutet vor allem, dass für einige diese Einnahmeart „nicht relevant“ und über die Dauer der Wert 0 € konstant geblieben ist.

3.2 Kostenstruktur

In der Tabelle 4 sind verschiedene Parameter der Kostenstruktur der Einrichtungen zusammen gestellt.

Tabelle 4: Auswertung Kostenstruktur

	Anzahl gültige	Anzahl nicht 0	Mittelwert gültige	Mittelwert, wenn nicht 0	Min	Max
Personal	16	10	35,4	56,7	0	83
Betrieb	16	16	38,9	38,9	9	90
Ankäufe/ Leihe	14	9	2,8	4,3	0	15
Pflege Objekte	15	10	6,5	9,8	0	30
Werbung	16	16	7,3	7,3	1	20
Sonder- veranst	16	12	8,5	11,3	0	30
Infomaterial	15	10	3	4,5	0	10
Sonstiges	10	9	7,5	8,3	0	20

Quelle: Eigene Darstellung

Die Personalkosten und die Betriebskosten (einschließlich der Raumkosten) sind die größten Kostenpositionen. Da einige Einrichtungen aber keine fest angestellten Mitarbeiter beschäftigen, können die Personalkosten aber auch Null sein. In den zehn Einrichtungen, in denen Personalkosten anfallen, liegt der Mittelwert bei 57 Prozent. Betriebskosten haben ebenfalls einen sehr unterschiedlichen Anteil an den Gesamtkosten der Einrichtungen. Die Spannweite reicht von 9 bis 90 Prozent der Gesamtkosten. Andere Kostenpositionen fallen sowohl im Mittelwert als auch in der Spannweite deutlich geringer aus. Den geringsten Kostenanteil haben Neuanschaffung und Leihgebühren für Ausstellungsobjekte, Hier lag der Durchschnittswert unter 3% der Kosten.

3.3 Eigentumsverhältnisse

Die Immobilie und die Sammlung sind in den meisten Fällen die wichtigsten Vermögensgegenstände der Heimatmuseen. Aus der Tabelle 5 geht hervor, dass in nur der Hälfte der Fälle, der Träger der Einrichtungen auch im Besitz der Immobilie ist. In sechs Fällen werden kommunale Immobilien durch einen Verein genutzt und in drei Fällen werden Immobilien von Privatpersonen genutzt.

Tabelle 5: Eigentümer der Immobilie

Eigentümer	Anzahl
Träger	10
Kommune	6
Privatperson	3
nicht beantwortet	1

Quelle: Eigene Darstellung

In Hinblick auf die Sammlungen sind die Eigentumsstrukturen etwas komplexer. Nur 12 Einrichtungen gaben an, überwiegende Teile der Sammlungen selbst zu besitzen. In vier Fällen wird der Eigentumsanteil des Trägers als geringfügig oder sogar unbedeutend eingeschätzt. In mehreren Fällen halten private Akteure bedeutende oder sogar überwiegende Teile der Sammlungen. Andere Stiftungen und Vereine können ebenfalls größere Anteile an der Sammlung besitzen.

Tabelle 6: Eigentümer der Sammlung

	Träger	Andere Stiftungen	Lokale PrivatP	Auswärt. PrivatP	Sonstige
den überwiegenden Teil/ alles	12	0	3	0	1
bedeutende Anteile	4	2	2	1	0
geringfügige Anteile	2	1	8	4	5
spielt keine Rolle	2	17	7	15	14

Quelle: Eigene Darstellung

Oben wurde bereits festgestellt, dass Anschaffungen im Gesamtbudget nur einen geringen Anteil einnehmen. Wie aus Tabelle 7 hervorgeht, ist ein wichtiger Grund dafür die Herkunft der Sammlungen. So gaben 17 Einrichtungen an, Objekte aus privaten Schenkungen erhalten zu haben. Darüber hinaus wurden Anschaffungen durch private Spenden und in zwei Fällen durch Sammlungen des Fördervereins realisiert. Öffentliche Fördermittel kamen in fünf Einrichtungen und Zuwendungen durch Stiftungen in drei Einrichtungen zum Tragen.

Tabelle 7: Herkunft der Sammlung

	gewählt	nicht gewählt
priv. Schenk.	17	3
priv. Spenden	5	15
öff.Fördermittel	5	15
Stiftungen	3	17
Samml. Förderv.	2	18
Keine Erweiterung	1	19

Quelle: Eigene Darstellung

3.4 Personelle Kapazitäten

Hinsichtlich der personellen Kapazitäten wurde in der Befragung zwischen angestellten Mitarbeiter sowie ehrenamtlich oder geringfügig beschäftigte Personen unterschieden. Für diese zwei Gruppen wurde nach der Anzahl der Personen und der Zahl geleisteten Stunden pro Woche gefragt.

Hinsichtlich der Arbeitskapazitäten sind die Angaben leider etwas lückenhaft. Mehrere Einrichtungen haben keine oder nur unvollständige Angaben gemacht.

- Neun Einrichtungen gaben an, insgesamt 19 Personen angestellt zu haben.
- Acht Einrichtungen gaben eine Gesamtarbeitszeit der Angestellten von 520 Stunden pro Woche an. Das sind im Mittel etwa 30 Stunden pro Person. Es ist also davon

auszugehen, dass ein erheblicher Teil der angestellten Mitarbeiter in Teilzeit beschäftigt ist.

- Etwa die Hälfte der Einrichtungen stützt sich ausschließlich auf ehrenamtliche Mitarbeiter und Mini-Jobber.
- In den 11 Einrichtungen, die hierzu Angaben machten, sind insgesamt 55 Ehrenamtliche/Mini-Jobber aktiv, das sind im Schnitt immerhin 10 Personen pro Einrichtung. Diese leisten insgesamt 354 Stunden, d.h. jede Person bringt sich im Durchschnitt mit etwa 6 Stunden pro Woche in die Arbeit ein.
- Immerhin 4 Einrichtungen gaben an, keine ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mini-Jobber einzusetzen.

Tabelle 8: Auswertung Arbeitskapazitäten

Zeilen	bezahlte Angestellte	Ehrenamt+ Minijob	Std/W Angestellte	Std/W Ehrenamt
Anzahl gültige	17	15	15	16
Anzahl nicht 0	9	11	8	12
Mittelwert gültige	1,12	3,67	34,67	22,1
Mittelw., wenn nicht 0	2,11	5	65	29,46
Summe	19	55	520	353,5
Min	0	0	0	0
Max	5	10	118	80

Quelle: Eigene Darstellung

In einer weiteren Frage wurde nach Anreizen für ehrenamtliche Mitarbeiter gefragt. Besonders häufig wurden gemeinsame Feiern genannt, danach gemeinsame Exkursionen sowie Aufwandsentschädigungen. Weiterbildungen wurden nur zwei Mal genannt. Die Vergabe von Preisen und Auszeichnungen spielt dagegen kaum eine Rolle. Stattdessen bieten einzelne Häuser ihren Aktiven Anreize wie Fahrtkostenerstattung, gemeinsames Essen, kleine Aufmerksamkeiten oder die Unterstützung bei runden Geburtstagen oder Hochzeiten. Ergänzt wurde, dass es in einigen Einrichtungen schwierig sei, ehrenamtlich Aktive für das dauerhafte Mitwirken zu gewinnen, insbesondere junge Menschen. Einige Häuser suchen daher auch die Kooperation mit anderen lokalen/regionalen Akteuren, um z.B. gemeinsame Exkursionen zu organisieren.

3.5 Mitarbeiterkompetenzen und Weiterbildung

Die Motivation und Kompetenzen der fest angestellten oder ehrenamtlich tätigen MitarbeiterInnen sind der Schlüssel für die Entwicklung der Einrichtungen. In einer Frage haben wir die Befragten gebeten, die Kompetenzen der Mitarbeiter ihrer Einrichtungen einzuschätzen (Tabelle 9).

Die Angaben stellen Aussagen über die Kompetenzen des Gesamtteams einer Einrichtung dar. Die Fragen wurden in der Regel von 17 bis 19 (von 20) Einrichtungen beantwortet. Für jeden Bereich gab es Einrichtungen, die für sich Expertenwissen oder vertiefende Kenntnisse reklamierten. Zugleich gibt es nicht ein Kompetenzfeld, zu dem nicht mindestens eine Einrichtung angab, über keinerlei Kompetenzen zu verfügen.

Tabelle 9: Kompetenzen der Mitarbeiter

	Experten	vertiefte Kenntnisse	Grundkenntnisse	keine Kenntnisse	nicht beantwortet
Management	4	6	4	5	1
Kuratieren	6	2	6	4	2
Pädagogik	4	4	8	2	2
Antragswesen	3	6	8	1	2
Sammlung	5	7	6	1	1
Sorb. Kultur	4	8	6	1	1
Altes Handw.	4	9	3	1	3
Sorb. Sprache	3	1	7	8	1

Quelle: Eigene Darstellung

Die Antworten zu den Kompetenzfeldern unterscheiden sich vor allem dahingehend, in welchen Bereichen sich sehr häufig gute Kompetenzen finden und in wie vielen Fällen die Selbsteinschätzung „keine“ Kompetenzen lautete.

- 13 Einrichtungen gaben an, über vertieftes oder Expertenwissen in den Handwerken und Techniken zu verfügen, die in den Museen gezeigt werden. 12 Einrichtungen schätzen ihr Wissen in den Bereichen sorbische/wendische Kultur und Sammlungsbestand entsprechend ein.
- Für den Bereich „Museumsmanagement“ fallen die Selbsteinschätzungen besonders auseinander. Zum einen sind die positiven Selbsteinschätzungen - vertieftes oder Expertenwissen - mit 10 Nennungen relativ häufig, zum anderen ist aber die Zahl der Nennung „keine Kenntnisse“ mit 5 Nennungen die zweithöchste.
- Ähnlich divers fallen die Antworten im Bereich „Ausstellungswesen/Kuratieren“ mit insgesamt 8 respektive 4 Nennungen aus. Bemerkenswert ist, dass bei dieser Frage die Selbsteinschätzung „Experten“ mit insgesamt 6 Nennung besonders häufig genannt wurde.
- Die größten Lücken finden sich in Hinblick auf die sorbische/wendische Sprache. Hier gaben nur 4 Einrichtungen an, über vertieftes oder Expertenwissen zu verfügen, während in 8 Einrichtungen keine Kenntnisse der sorbischen/wendischen Sprache verfügbar sind.

Insgesamt gaben 8 Einrichtungen an, in einem Kompetenzfeld mindestens über Grundwissen zu verfügen. Dagegen gaben 12 Einrichtungen in mindestens einem Feld an, über keinerlei Kompetenz zu verfügen. Davon allerdings allein 8 in Hinblick auf die sorbische Sprache. Immerhin 6 Einrichtungen äußerten Kompetenzlücken in mehreren Feldern. Die größte Zahl der Nennung war 4, die von 2 Einrichtungen genannt wurden. In Hinblick auf die Struktur der Einrichtungen lassen sich keine Zusammenhänge zwischen den fehlenden Kompetenzen und der Größe oder der Art der Trägerorganisation erkennen.

In Tabelle 10 finden sich die Antworten auf die Frage, welche Arten der Weiterbildungsmöglichkeiten Mitarbeiter und Ehrenamtliche wahrgenommen haben. Immerhin 8 Einrichtungen gaben dabei an, keine Weiterbildungen realisiert zu haben. Die übrigen wählten im Durchschnitt drei Weiterbildungsthemen aus (Themen siehe Tabelle 10). Hierbei bekamen die Themen „Inventarisierung“, „Vermittlung/Führung“ sowie „Anträge/Förderprogramme“, die meisten Nennungen.

Tabelle 10: Weiterbildung der MitarbeiterInnen

Weiterbildung	gewählt	nicht gewählt
Inventarisierung	8	12
Anträge	7	13
Vermittlung	6	14
Pädagogik	5	15
Sprache	5	15
Mittel-Beschaffung	3	17
Handwerk	2	18
Keine Weiterbildung	8	12

Quelle: Eigene Darstellung

Neben den vorgeschlagenen wurden durch die Befragten folgende Themen ergänzt: Datenschutz, Digitalisierung, Gema, Kulturmanagement, Weiterbildung Marketingprogramm, Sorbisch- und Sütterlin-Kurse, Regionalgeschichte/ Heimatchronik, Gästeführerschulung (über LK SPN) sowie Themen des Museumsbetriebs wie Versicherung, Leihverkehr, Drittmittel, Sammlungsaufbau/-konzeption.

Zur Frage nach Weiterbildung wurde ergänzt, dass Weiterbildungsangebote, vorwiegend solche des Arbeitskreises Lausitzer Museenland und des Museumsverbandes Brandenburg, wahrgenommen werden, sofern die Inhalte praktisch sind und die eigenen Ressourcen (Zeit, Personal) eine Teilnahme erlauben. Denn oft seien Weiterbildungen eine Frage der verfügbaren Kapazitäten. Entsprechend habe sich ein „learning by doing“ etabliert: die Aktiven bringen sich Qualifikationen/handwerkliche Fähigkeiten selbst bei oder eignen sie sich informell (also „nicht zertifiziert“) an. Bei anhaltendem Fehlen spezifischer Qualifikationen können jedoch bestimmte Aufgaben nicht geleistet werden, als Beispiele wurden u.a. die Inventarisierung oder die Digitalisierung von Filmarchiven genannt.

3.6 Wahrgenommene Herausforderungen

Bezüglich der erkennbaren Herausforderungen folgten vier Einschätzungsfragen. In der Abbildung 2 ist die Verteilungen der Antworten dargestellt. Hierzu gehörte auch eine Frage zur Einschätzung der Bereitschaft zur Mitwirkung im Ort. Darüber hinaus wurde gefragt, inwiefern das (altersbedingte) Ausscheiden einzelner Wissensträger als Problem wahrgenommen wird. Zu guter Letzt wurden auch Fragen nach Folgen der Bürokratisierung und dem Zugang nach öffentlichen Mitteln gestellt.

Demnach ist

- eine rückläufige Bereitschaft zur Mitwirkung (nur) in etwa einem Drittel der Einrichtungen ein ausgeprägtes Problem;
- der Verlust von Wissen durch das (altersbedingte) Ausscheiden kompetenter Mitarbeiter wird in einem Viertel der Einrichtungen als Problem wahrgenommen;
- dagegen werden steigende Anforderungen an die Verwaltung und ein erschwerter Zugang zu Zuschüssen/Fördermitteln bzw. der Aufwand für Fördermittelanträge in über der Hälfte der Einrichtung als eher oder voll zutreffende Herausforderungen genannt. Ergänzt wurde auch, dass es schwieriger wird, den Überblick über die aktuellen Fördermöglichkeiten zu be-/erhalten.

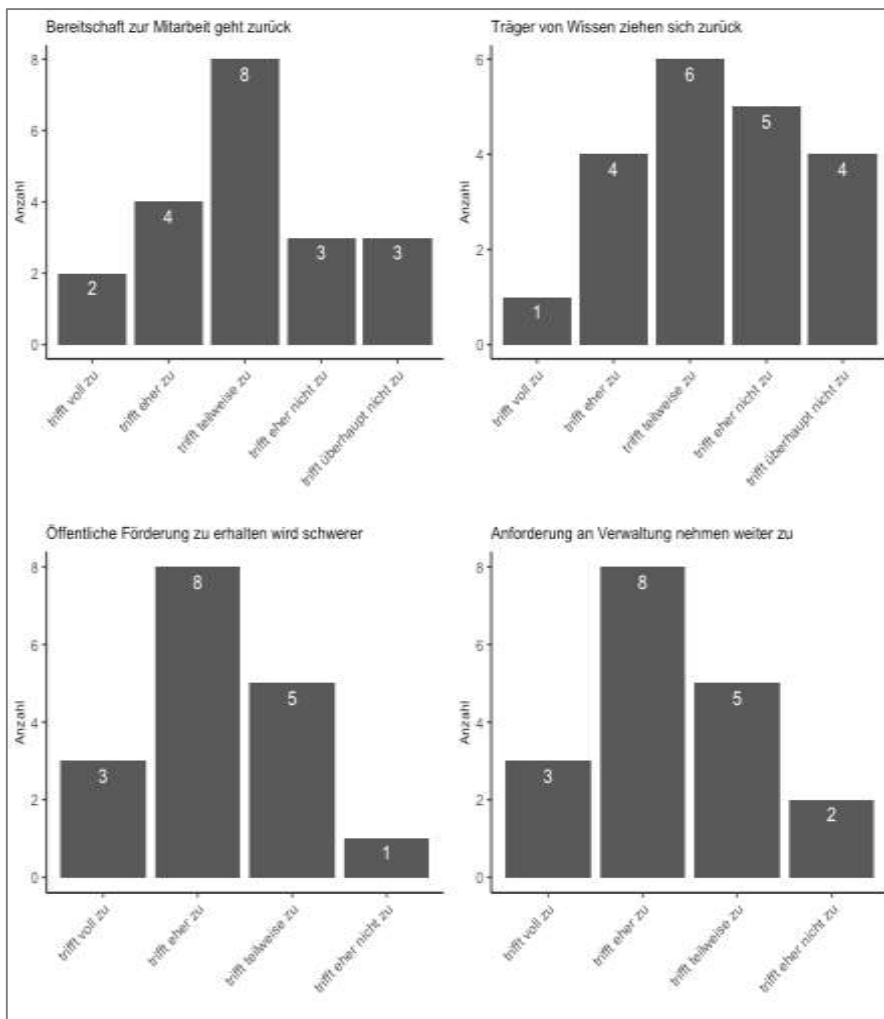


Abbildung 2: Wahrgenommene Herausforderungen. Eigene Darstellung.

Das Thema „Wissenstransfer“ und damit einhergehend die Akquise von „Nachwuchs“ ist eng mit der Zukunftsfrage „Wie geht es (nach uns) weiter?“ verbunden. Einige Häuser stellen sich dieser Frage offensiv; anderen ist das Thema bewusst, ihnen fehlt jedoch eine Strategie zur Bewältigung; wieder andere nehmen die Herausforderung (noch) nicht in Angriff.

Mehrfach wird darauf hingewiesen, dass es schwierig ist, dauerhaft aktive Mitstreiter zu finden, da heutzutage die Bereitschaft zum Ehrenamt eine andere sei als in der Vergangenheit. Der Herausforderung, junge Menschen zu gewinnen, wird gegenwärtig in einigen Häusern durch Schauvorführungen, Mitmachaktionen und praktische Führungen durch Wissensträger begegnet. Eine Zahl von Einrichtungen verfolgt diesbezüglich allerdings noch keine Strategie.

Die Gefahr, dass Wissen und Fähigkeiten verloren gehen, wenn sie nicht weitergegeben werden können, wird generell erkannt, vermehrt wurde auf den Mangel an „gelebter Praxis“ (ob Sprache oder Handwerk) hingewiesen. Das Interesse an praktischer Vermittlung bei Gästen/ Besuchern untermauert diese mutmaßliche Lücke.

Konkret wurde vorgeschlagen, aus den regionalen und spezifischen Profilen der Häuser im Sinne der Inwertsetzung Produkte und Marken zu entwickeln, wie es z.B. in Portugal und Schottland praktiziert werde. So würde Wissen erhalten, weitergegeben und in Wert gesetzt.

4 AKTIVITÄTEN

4.1 Besucher

Ziel fast aller Bemühungen sind die Besucher der Museen sowie Heimatstuben und die damit verbundene Wissensvermittlung. In der Befragung wurde sowohl nach einer Schätzung der Besucherzahlen als auch der Rangordnung für Besuchertypen gefragt. Zusätzlich wurde um eine Einschätzung des Anteils internationaler Besucher der Einrichtungen gebeten.

Hinsichtlich der Besucherzahlen (vgl. auch 2.3.) wurden sieben Antwortkategorien im Bereich von „bis 250“ bis „mehr als 10.000“ Besucher vorgegeben. Für die Rangordnung wurden insgesamt fünf Besucherkategorien vorgegeben. Vier Kategorien wurden entlang den binären Kriterien „aus der Region“ vs. „Einzelbesucher/Besuchergruppen“ gebildet. Als zusätzliche, eigenständige Besucherkategorie wurden „Schulklassen“ vorgegeben.

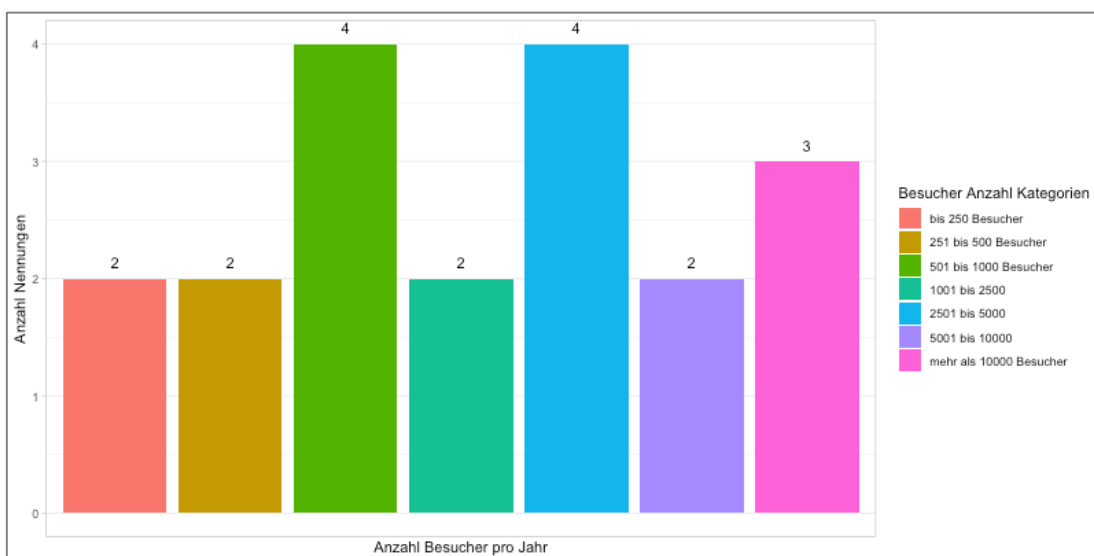


Abbildung 3: Besucherzahlen. Eigene Darstellung.

Wie aus obiger Abbildung 3 hervorgeht, sind die Besucherzahlen breit gestreut. Sie reichen von sehr geringen Besucherzahlen im Jahr (weniger als 250) bis zu über 10.000 Besucher in größeren Einrichtungen. Mit je vier Nennungen wurden die Gruppen „501 bis 1.000 Besucher“ und „2.501 bis 5.000 Besucher“ am häufigsten genannt. Allerdings wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass sowohl die Osterzeit als auch die gemeinsame Museumsnacht im September feste Größen für hohe Besucherzahlen sind.

Bezüglich der Besucherprofile lassen sich typische Muster erkennen. Die Auswertung der Rangfolge erfolgte mit Hilfe einer so genannten Clusteranalyse. Hierbei handelt es sich um eine Gruppe von statistischen Verfahren, die es ermöglichen, die Befragten aufgrund der Ähnlichkeit/Unterschiede ihrer Antworten in relativ homogene Gruppen zu ordnen.² Es konnten 19 der 20 Einrichtungen in die Analyse mit einbezogen werden. Die Ergebnisse der Clusteranalyse legen die Unterteilung der befragten Einrichtungen in vier Gruppen nahe:

- Gruppe (Cluster) c1 umfasst 4 Einrichtungen. Alle diese Einrichtungen benennen Einzelbesucher (sowohl aus der Region als auch Touristen) als wichtigste

² Cluster: Es gibt unterschiedliche Verfahren, um eine Clusteranalyse durchzuführen. Hier kam eine so genannte hierarchische Clusteranalyse unter Verwendung der Minkowski Metrik zur Anwendung.

Besucherkategorien. Des Weiteren werden als dritte Kategorie meist lokale Gruppen benannt. Touristische Gruppen spielen eine untergeordnete Rolle.

- Cluster c2 umfasst 6 Einrichtungen mit einer klaren touristischen Orientierung. Alle nennen touristische Einzelpersonen auf wichtigste Besuchergruppe und touristische Gruppen auf Rang 2 oder 3. Schulklassen sind dieser Gruppe immer von nachrangiger Bedeutung.
- Cluster c3 umfasst 3 Einrichtungen, die Einzelbesucher aus der Region als die wichtigste Besucherkategorie anführen und alle touristischen Gruppen vordere Plätze in der Rangordnung einräumen. Zugleich sind Gruppen aus der Region immer auf dem letzten Rang eingeordnet.
- Cluster c4 umfasst 6 Einrichtungen, die Besucher aus der Region bevorzugt in Gruppen empfangen und sonst auch von touristischen Einzelbesuchern frequentiert werden. Schulklassen haben in den meisten dieser Einrichtungen eine relativ hohe Bedeutung (Rangplatz 2 oder 3).

Dort, wo Schulklassen und auch Kita-Gruppen eine Rolle spielen, wurde ergänzt, dass diese Einrichtungen Wert auf den Mitmach-Charakter von Angeboten legten.

Sowohl für Einzel- wie auch für Gruppenbesucher gilt der mehrfach geäußerte Hinweis, dass diese überwiegend der Altersgruppe Ü50 angehören. Daraus lässt sich vermuten, dass junges Publikum die Heimatstuben/Museen unterdurchschnittlich besucht. Einzelne Häuser registrieren erhöhte Nachfrage durch ehemalige Bewohner, die „auf Heimaturlaub“ sind sowie durch Vereine aus dem Umland, die organisierte Ausflüge planen.

Tabelle 11: Cluster Besucherprofile - Trägerorganisationen

	c1	c2	c3	c4	keine Zuordnung
Private Trägerschaft	1	0	0	0	0
Verein	1	2	0	3	1
Kommunale Trägerschaft	1	3	3	3	0
Andere Träger	1	1	0	0	0

Quelle: Eigene Darstellung

Die Besucherprofile korrespondieren teilweise mit den Basisdaten der befragten Einrichtungen. In der obigen Tabelle sind die Gruppen (Cluster) der Institutionen nach ihren Besucherprofilen mit der Trägerstruktur in Beziehung gesetzt. Hierbei fällt auf, dass in Cluster c3 nur Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft vertreten sind. Für die anderen Cluster lässt sich eine Korrespondenz zu einer spezifischen Trägerstruktur nicht erkennen.

Tabelle 12: Cluster Besucherprofile - Anzahl der Besucher

Anzahl Besucher	c1	c2	c3	c4	Keine Zuordnung
bis 1.000	4	1	0	3	0
1.001 bis 2.500	0	1	0	1	0
2.501 bis 5.000	0	2	1	0	1
5.001 bis 10.000	0	0	1	1	0
mehr als 10.000 Besucher	0	1	1	1	0

Quelle: Eigene Darstellung

Werden die Cluster nach Besucherprofilen mit der Zahl der Besucher in Beziehung gesetzt, zeigen sich weitere deutliche Zusammenhänge. Zur besseren Übersicht wurden in der obigen Tabelle zuvor vier Kategorien zu einer einzelnen Kategorie „unter 1.000“ Besucher zusammengefasst. Demnach lässt sich für Cluster c3 ergänzend feststellen, dass es sich um Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft handelt, die zumindest in Bezug auf die Vergleichsgruppe eine eher größere Zahl von Besuchern pro Jahr (>2.500) aufweist. Dahingehend finden sich in Cluster c1 nur Einrichtungen mit kleinen Besucherzahlen (<1.000).

Diese Zusammenhänge/Korrelationen sind allerdings nicht kausal zu deuten und bedürfen noch weiterer Betrachtungen. Darauf weist die Komposition der anderen Cluster (c2, c4) hin, die sowohl über die Größenklassen der Besucherzahlen gleichmäßig verteilt und auch unabhängig von der Trägerstruktur sind.

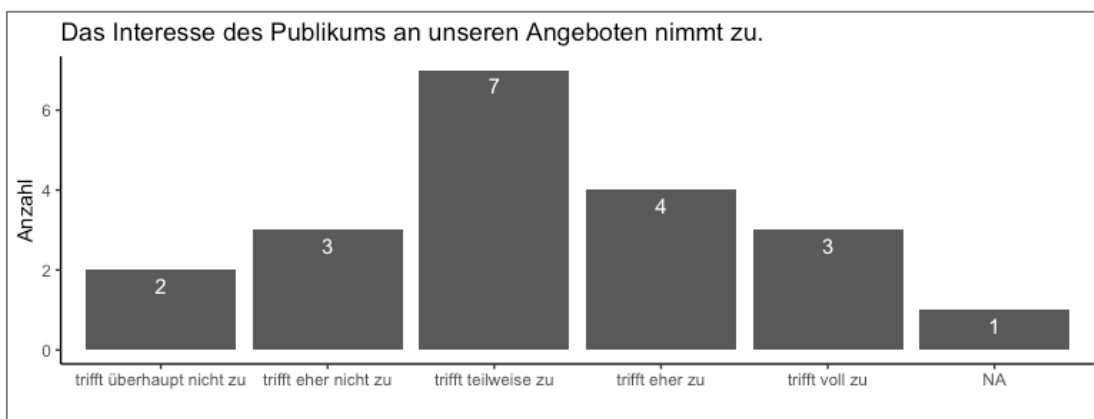


Abbildung 4: Einschätzung des Publikumsinteresses. Eigene Darstellung.

In einer Frage wurde thematisiert, wie die Einrichtungen die Entwicklung des Publikumsinteresses an Ihren Ausstellungen einschätzen. Auch hier kam eine 5er-Skale zur Anwendung. Die Verteilung der Antworthäufigkeiten ist in der Abbildung 4 dargestellt. Demnach erscheint das Publikumsinteresse insgesamt stabil, wobei die individuellen Einschätzungen stark streuen.

4.2 Öffnungszeiten

In einem Frageblock wurden die Öffnungszeiten und die Öffnungsdauer erfasst. In Hinblick auf die Öffnungszeiten wurde einerseits nach Wochentagen und Wochenende sowie Feiertagen unterschieden. Hinsichtlich der Dauer wurden die Anzahl der Stunden bzw. Tage pro Woche sowie die Monate pro Jahr erfasst, an denen die Einrichtungen geöffnet sind.

In der Abbildung 5 ist die Verteilung der Antworten auf die Frage nach den geöffneten Tagen in der Woche abgebildet. Demnach haben

- etwas mehr als die Hälfte der Einrichtungen sowohl werktags als auch am Wochenende geöffnet.
- Vier Einrichtungen haben nur an Werktagen, immerhin fünf Einrichtungen nur am Wochenende geöffnet.
- Zehn Einrichtungen gaben an, dass Sie auch an Feiertagen öffnen.

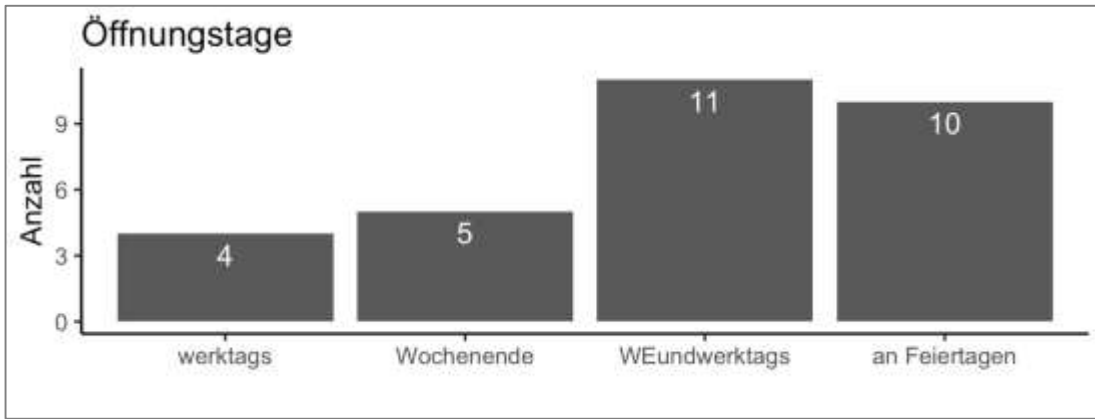


Abbildung 5: Öffnungstage der befragten Einrichtungen. Eigene Darstellung.

Die Einrichtungen haben in der Regel an mehreren Tagen in der Woche und am Wochenende geöffnet. Im Durchschnitt gaben die Einrichtungen an,

- dass sie an etwa fünf Tagen und
- in der Woche 17 Stunden geöffnet haben (vgl. Tabelle 13).
- Das entspricht in etwa 3,5 Stunden je Öffnungstag.

Einzelne Häuser können aus Kapazitätsgründen (feste Öffnungszeiten können personell nicht abgedeckt werden) oder aufgrund jahreszeitlicher Witterung (Heizung) nicht dauerhaft/ regelmäßig öffnen.

Tabelle 13: Durchschnittliche Öffnungszeiten in Stunden u. Tage pro Woche bzw. Monate im Jahr

Zeilen	Stunden	Tage/ W.	Monate/ J.
Anzahl_gültige	16	17	19
Mittelwert_gültige	17,4	4,8	10,8
Min	3	1	3
Max	42	7	12

Quelle: Eigene Darstellung

Im Folgenden haben wir die Öffnungsdauer mit der Art der Trägerstruktur, den Clustern nach Besucherprofilen sowie der Anzahl der Besucher in Beziehung gesetzt.

Hinsichtlich der Trägerstruktur zeichnet sich ab, dass die Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft wesentlich mehr Stunden pro Woche geöffnet haben (im Durchschnitt 16 Stunden) als die zivilgesellschaftlich getragenen Einrichtungen. Darüber hinaus (Anzahl der Tage, Monate pro Jahr) sind die Unterschiede unwesentlich.

Tabelle 14: Öffnungszeiten nach Trägerorganisation

	Private Trägerschaft	Verein	Kommunale Trägerschaft	Anderer Träger
Stunden	3	10	26,4	21
Tage	1	5	5,4	3
Monate	7	10	11,7	12

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 15: Öffnungszeiten nach Besucherprofilen

Cluster	c1	c2	c3	c4
Stunden	11,3	18	27,5	16,5
Tage	3,3	6	6	3,5
Monate	8,7	11,8	12	10

Quelle: Eigene Darstellung

Hinsichtlich der zuvor erstellten Cluster der Besucherprofile sticht zum einen hervor, dass das Cluster 3 deutlich längere Öffnungszeiten pro Woche als die übrigen drei Cluster aufweist. Es handelt sich hierbei um drei größere kommunale Einrichtungen. Wie auch Cluster 2, das diejenigen Einrichtungen umfasst, die auf touristische Einzelbesucher und -gruppen setzen, haben die Einrichtungen des Cluster 3 im Schnitt 6 Tage die Woche und durchgängig das ganze Jahr geöffnet.

Demgegenüber zeigen die Einrichtungen der Cluster 1 und 4 in allen drei Kategorien deutlich weniger Präsenz. Insbesondere das Cluster 1 umfasst einige kleinere Einrichtungen, die ihr Angebot nicht durchgängig offenhalten können.

Tabelle 16: Öffnungszeiten nach Besucherzahlen

Besucherschiff	bis 1.000	1.001 bis 2.500	2.501 bis 5.000	5.001 bis 10.000	> 10.000 Besucher
Stunden	12,8	11	25,3	12	23,3
Tage	4,2	3	5,5	4	6
Monate	8,9	12	12	12	11,7

Quelle: Eigene Darstellung

Beim Vergleich der Öffnungsdauer mit den geschätzten Besucherzahlen fällt auf, dass die Öffnungsdauer, anders als man es zunächst erwarten würde, nicht besonders stark mit den Besucherzahlen korrespondieren. In einigen Fällen führen also längere Öffnungszeiten nicht notwendigerweise zu höheren Besucherzahlen. Warum das so ist, bedarf vertiefender Analysen.

4.3 Angebote

Die befragten Einrichtungen unterscheiden sich nach Art und Umfang ihrer Aktivitäten. Sonderausstellungen bieten die Möglichkeit, das Publikum mit wechselnden Angeboten zu wiederholten Besuchen in die Einrichtungen zu locken. Hinsichtlich der Häufigkeit von Sonderausstellungen gaben 8 Einrichtungen an, dreimal oder häufiger im Jahr Sonderausstellungen auszurichten (Tabelle 17). Vier Einrichtungen bieten eine Sonderausstellung an. Drei Einrichtungen gaben an nur nicht jedes Jahr und 5 (=25%) der Einrichtungen richten keine Sonderausstellungen aus.

Tabelle 17: Anzahl der Sonderausstellungen

Sonderausstellungen	Anzahl
keine	5
nicht jedes Jahr	3
eine bis zwei p.a.	4
drei und mehr	8

Quelle: Eigene Darstellung

In Hinblick auf die inhaltliche Gestaltung und Konzeption gaben 14 Einrichtungen an, dass das eigene Ausstellungskonzept einen „roten Faden“ bilde (Tabelle 18), wobei festzustellen ist, dass nur wenige Häuser ein wirkliches Fachkonzept als Grundlage besitzen, die meisten Ausstellungen aber dennoch konzeptionell gegliedert bzw. einem „roten Faden“ folgend aufgebaut sind. In den meisten Fällen richtet sich dieser rote Faden an der Raumaufteilung aus. Weiterhin spielen die Beschilderung und zentrale Objekte eine gewisse Rolle.

Tabelle 18: Ausstellungskonzept

	Roter Faden	Raum-aufteil.	Zentr. Objekte	Beschilderung	Navi-gation	Weiteres	Kein Konzept
gewählt	14	14	5	8	0	2	2
nicht gewählt	6	6	15	12	20	18	18

Quelle: Eigene Darstellung

Nur zwei Einrichtungen gaben an, über kein Ausstellungskonzept zu verfügen. In Ermangelung ausreichender Ausstellungsflächen bzw. Räume sind in einzelnen Häusern konzeptionelle Muster schwer realisierbar.

Sofern Einrichtungen Gegenstände besitzen oder erhalten, die sie selbst nicht verwenden/aufbewahren können, wurde ergänzt, dass nicht benötigte Objekte über den Arbeitskreis an interessierte Häuser vermittelt werden können. Dies führt zur Frage, auf welche Weise die Häuser ihre Sammlungen erweitern. Einzelne Einrichtungen erweitern ihre Sammlung über kreative Aufrufe im Rahmen von Veranstaltungen („Bringt Kannen mit“) – sie schaffen also gezielt Anreize. Dem gegenüber sind Sammlungserweiterungen in einigen Häusern aufgrund ausgelasteter bzw. nicht geeigneter Räumlichkeiten nicht mehr möglich – was eine der Grenzen offenbart.

Eine Bewertungsfrage forderte die Befragten auf, die Potenziale „neuer pädagogischer Konzepte“ für die Attraktivität ihrer Ausstellungen und Veranstaltungen zu bewerten. Aus Abbildung 6 geht hervor, dass die Mehrheit der Befragten diese Frage bejahten, wobei einige Einrichtungen betonten, dass dadurch vermehrt junges Publikum „angelockt“ werden könne.

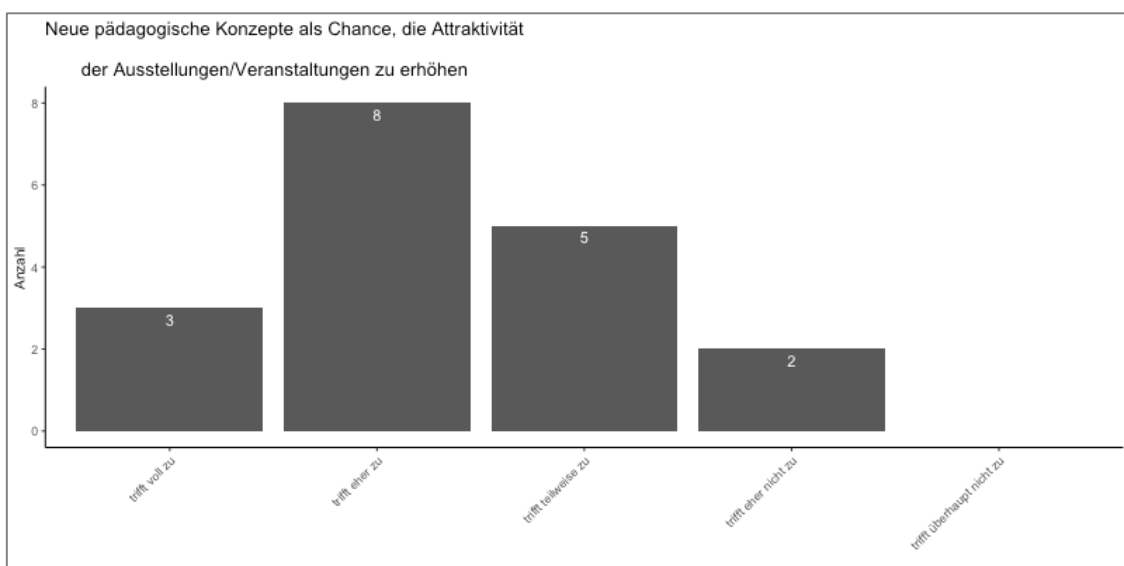


Abbildung 6: Neue pädagogische Konzepte als Chance. Eigene Darstellung.

Anzumerken ist, dass einige Häuser derartige Angebote als wünschenswert betrachten, sie aber aufgrund ihrer knappen personellen Ressourcen nicht umsetzen könnten. Verwiesen wurde in diesem Zusammenhang auch darauf, dass Förderprogramme meist keine Personalkosten fördern.

4.4 Öffentlichkeitsarbeit

Um die Zielgruppen zu erreichen, bedarf es der Kommunikation nach außen über unterschiedliche Informationskanäle und Medien. In einer Frage wurde erfasst, über welche Informationswege Besucher Informationen über die Einrichtungen einholen können (Tabelle 19). Im Vordergrund stehen mit 18 respektive 17 Nennungen die lokale Presse, die Webseite des Arbeitskreises Lausitzer Museenland sowie die kommunalen Tourismuseinrichtungen. Eigene Webseite betreiben nur 12 Einrichtungen und nur 7 geben an, dass sie SocialMedia nutzen. Der Sorbische Kulturtourismus e.V. spielt in der Gruppe der Befragten ebenfalls nur eine nachgeordnete Rolle.

Tabelle 19: Informationskanäle für Besucher

	Lokale Presse	Webseite LM	Tourismusbüro	Flyer/Prosp.	eigene Webs.	Tourismusbüro	Social Media	Sorb. KultV.
gewählt	18	17	17	14	12	11	7	5
n. gewählt	2	3	3	6	8	9	13	15

Quelle: Eigene Darstellung

Darüber hinaus wurden lokale Amtsblätter, lokale TV-Sender, Banner an Straßen, und offizielle Webseiten von Kommunen oder Verbänden als Medien genannt, über die sich Besucher informieren können. Als probates Mittel – zumindest für Kenner der Netzwerke – wurde vereinzelt das „Schneeballprinzip“ erwähnt.

4.5 Internationalität und Mehrsprachigkeit

In der Tabelle 20 sind die Antworten auf die Verwendung unterschiedlicher Sprachen aufgeführt. Während die Verwendung des Sorbischen/Wendischen eher vor dem Hintergrund der inhaltlichen Ausrichtung zu sehen ist, verweisen die Verwendung der englischen und polnischen Sprache sowie anderer Fremdsprachen auf eine internationale Ausrichtung. Dabei wird deutlich, dass Internationalität und Mehrsprachigkeit insgesamt nur bei einem Teil der Einrichtungen ausgeprägt sind. 7 Einrichtungen geben an, dass Führungen in englischer Sprache und in 5 Einrichtungen auch Führungen in polnischer Sprache möglich sind.

Bemerkenswert ist, dass Fremdsprachen aber kaum in der Außendarstellung (Webseiten) Verwendung finden und auch nur in einem geringeren Maße fremdsprachige Beschilderungen existieren. Das Sorbische/Wendische steht da nur wenig besser da, obwohl 13 Einrichtungen angeben, dass im Haus sorbische/wendische Beschilderungen existieren.

Tabelle 20: Mehrsprachigkeit

	Sorbisch/Wendisch	Englisch	Polnisch	andere
im Haus	3	0	0	2
bei Führungen	7	7	5	3
Beschilderung	13	4	3	3
Werbung	5	3	5	3
Webseite	5	0	1	2

Quelle: Eigene Darstellung

5 LOKALE BEDINGUNGEN

Unter den lokalen Bedingungen und der Zusammenarbeit werden an dieser Stelle drei Fragen thematisiert.

5.1 Standortbedingungen

Eher am Rande wurden in der standardisierten Befragung vier Fragen zu Standortfaktoren gestellt. Hierbei konnten die Befragten jeweils auf einer vorgegebenen 3-er Skala angeben, ob eine Aussage „nicht“, „teilweise“ oder „voll“ zutrifft.

Hinsichtlich des Standortes wurde gefragt nach

- der Unterstützung durch die Gemeinde;
- der Anbindung an den ÖPNV;
- der Nähe zu einer touristischen Route;
- sowie der Beschilderung vor Ort.

Die Verteilung der Antworten zu diesen vier Fragen ist in den folgenden Diagrammen in Abbildung 7 zusammengefasst. Demnach beurteilen die Befragten die Standortbedingungen in der Tendenz eher positiv. In drei von vier Bereichen bewerteten über die Hälfte der Befragten die Situation positiv. Nur in Hinblick auf die kommunale Unterstützung ist das nicht der Fall. Mehrere negative Einschätzungen finden sich allerdings mit Blick auf den ÖPNV.

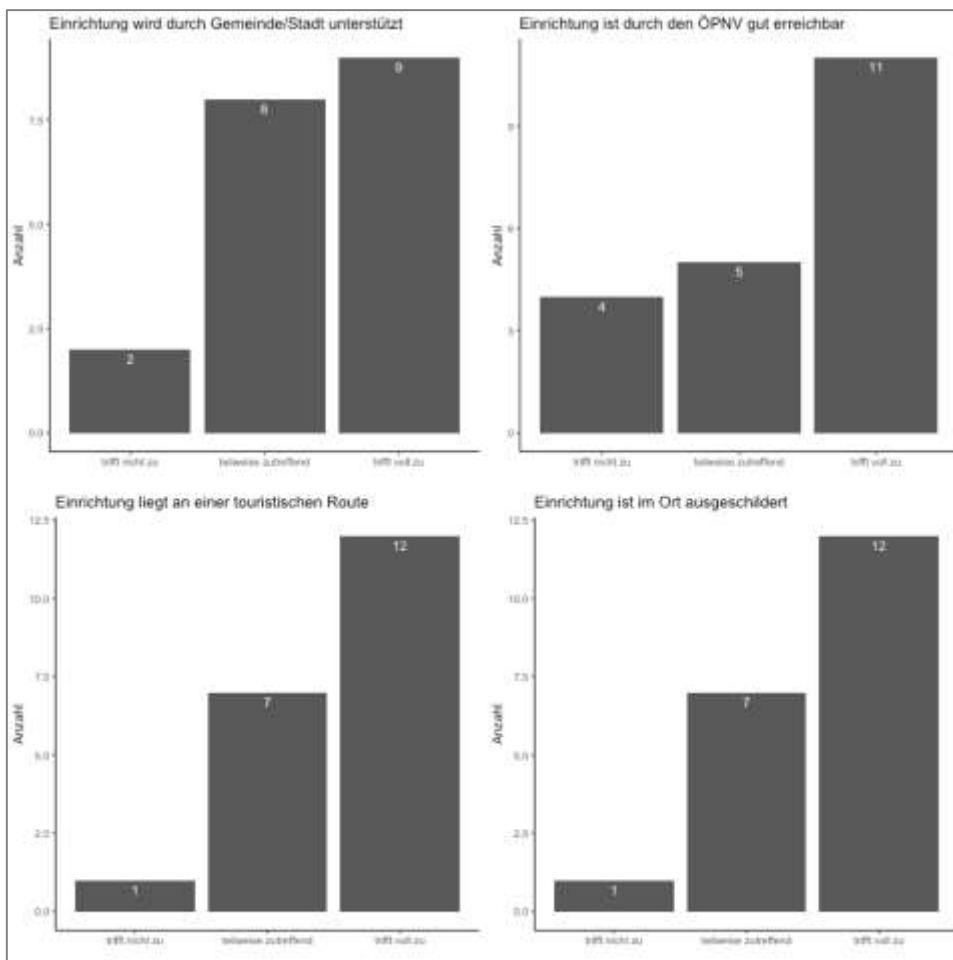


Abbildung 7: Einschätzungen des Standortes. Eigene Darstellung.

In Ergänzung dieser Angaben wurden spezifische Aspekte genannt:

- regional bedingt sind Bergbau und Bergbautourismus wirtschaftliche und lokalpolitische Themen mit differenzierten Auswirkungen auf Einrichtungen;
- sofern die Einrichtung nicht in kommunaler Trägerschaft ist – und somit unweigerlich unterstützt wird –, vermissen einige Einrichtungen die Wertschätzung vor Ort, bei Verantwortlichen und in lokalen Gremien;
- einige Einrichtungen sind schlecht per ÖPNV angebunden, vereinzelt werden Kooperationen für Fahrdienste (z.B. DRK) praktiziert;
- durch schlechte ÖPNV-Anbindungen stehen teilweise Öffnungszeiten im Kontrast zur tatsächlichen Erreichbarkeit;
- mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass Ausschilderungen an Radwegen fehlen;
- auch der Wunsch nach einer besseren innerörtlichen Ausschilderung an zentralen Punkten und/ oder anderen (touristischen) Einrichtungen wurde mehrfach genannt.

5.2 Lokale Einbettung

In einem weiteren Fragekomplex wurde den Befragten eine Liste mit Akteuren genannt. Für jeden dieser Akteure sollten die Befragten die Intensität der Zusammenarbeit bewerten. Hierzu stand ihnen ein Schieberegler zur Verfügung, der von „keine Zusammenarbeit“ bis „sehr enge Zusammenarbeit“ positioniert werden konnte. Hinter diesem Schieberegler befand sich eine metrische Werteskala, die von 0 („keine Zusammenarbeit“) bis 100 („sehr enge Zusammenarbeit“) reicht. Je nachdem, wo der Schieberegler positioniert wurde, ermittelte das Programm automatisch aus der Distanz zu den Extremwerten eine relative Position, die in einen Zahlenwert übersetzt wurde. Grundlage für die folgende Auswertung sind diese quantitativen Zahlenwerte.

In Abbildung 8 sind die einzelnen Bewertungen als Boxplots zusammengefasst. Boxplots sind um den Median (schwarzer Balken) herum aufgebaut. Der Median ist der Mittelwert, der 50% der oberen von den 50% der unteren Werte trennt. Innerhalb des durch die Box abgebildeten Bereichs finden sich die 50% der Werte, die um den Median liegen. Die Antennen bilden in dieser Darstellung die Extremwerte ab. Liegt der Median etwa gleich weit von den Rändern der Box und den Extremwerten entfernt, dann sind die Werte relativ gleichmäßig oder normal verteilt. Liegt der Median eher am Rand, dann ist die Verteilung zu einer Seite schief. Ist die Box klein, dann häufen sich die Werte in einem kleinen Bereich. Ist die Box breit, dann sind die Bewertungen sehr unterschiedlich.

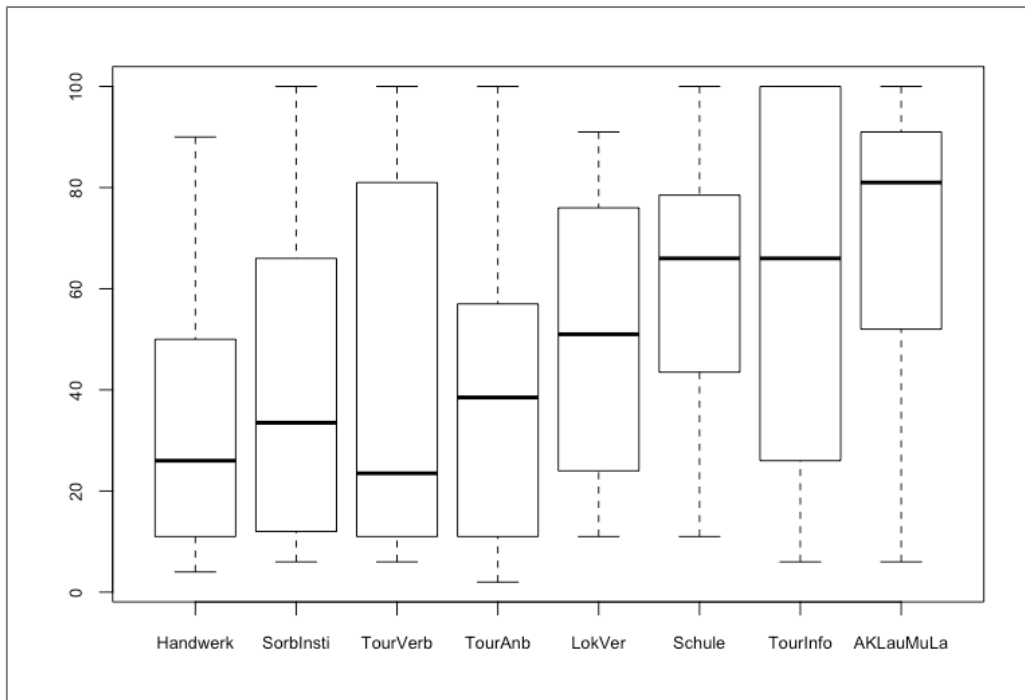


Abbildung 8: Einschätzung der Zusammenarbeit mit lokalen/regionalen Akteuren. Eig. Darstellung.

Der besseren Übersichtlichkeit halber sind die Variablen nach dem arithmetischen Mittel sortiert. Auf der linken Seite finden sich die Einrichtungen, für die die Intensität der Zusammenarbeit eher niedrig bewertet wurde. Auf der rechten Seite finden sich die Akteure, mit denen eine stärkere Zusammenarbeit gepflegt wird.

- In Hinblick auf die lokale Einbettung ist festzustellen, dass die Intensität der Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren (Handwerk, Lokale Tourismusanbieter, lokale Vereine) eher gering bis mittelstark ausgeprägt ist. Auffallend ist, dass die Zusammenarbeit mit den lokalen Unternehmen meist gering ausgeprägt ist. Am intensivsten ist zumeist das Verhältnis zu den Schulen ausgeprägt.
- Mit Blick auf die Unternehmen und Organisationen des Tourismus ist festzuhalten, dass die Bewertungen sehr unterschiedlich ausfallen. Die Tourismusinformationen erreichen im Durchschnitt die zweithöchste Bewertung, das Verhältnis zu den Tourismusverbänden und zu den lokalen Tourismusanbietern wird dagegen eher unterdurchschnittlich bewertet. Gemeinsam für die Einschätzung der Zusammenarbeit mit den Tourismusinformationen und den -verbänden ist aber vor allem die breite Streuung der Werte, was durch die breite der Boxen zum Ausdruck kommt. Das bestätigt den zuvor schon festgestellten Eindruck, dass die Ausrichtung auf Touristen sehr unterschiedlich ausgeprägt ist.
- Bei der Bewertung der Zusammenarbeit in übergeordneten Netzwerkstrukturen erfährt der Arbeitskreis Lausitzer Museenland im Durchschnitt das beste Ergebnis aller abgefragten Akteure, was angesichts der Auswahl der Befragungsteilnehmer nicht überrascht. Allerdings gibt es auch hier einige Abweichungen nach unten. Die sorbischen Institutionen finden sich unter den Akteuren mit den niedrigsten Bewertungen. Dies mag zum einen daran liegen, dass die Kategorie „Sorbische Institutionen“ recht unspezifisch ist. Zum anderen sind einige Einrichtungen nicht oder nur am Rande mit sorbischer/wendischer Kultur befasst. Aber Letzteres gilt auch für Schulen. Insofern bedarf dieses Ergebnis noch einer weitergehenden Analyse.

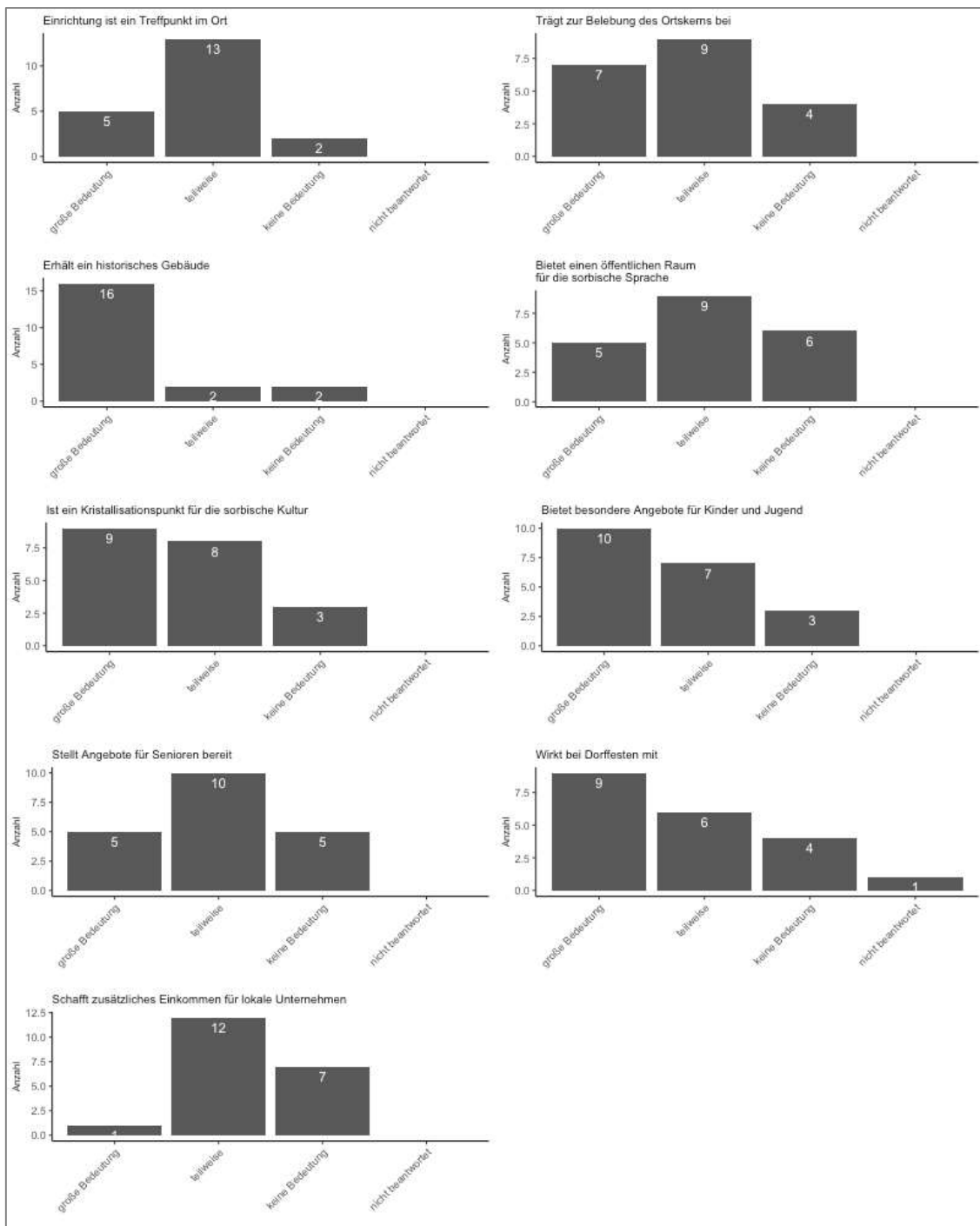


Abbildung 9: Einschätzung zur Bedeutung der Einrichtungen in der Gemeinde. Eigene Darstellung.

5.3 Beitrag für den eigenen Ort

Zur Bewertung der lokalen Einbettung der Heimatmuseen wurden die Befragten zudem gebeten, anhand mehrerer Fragen die Bedeutung ihrer Einrichtung für ihre Gemeinde und ihren Ort einzuschätzen. Die Verteilungen der Antworten sind in der Abbildung 9 zusammengestellt.

Sehr häufig erhalten die Museen historische Gebäude. Positiv bewertet werden zudem die Angebote für Kinder und Jugendliche, die Mitwirkung an Dorffesten sowie die wahrgenommene Funktion als Kristallisationspunkte der sorbischen/wendischen Kultur. Weniger ausgeprägt scheinen die Beiträge als Raum für die sorbische/wendische Sprache, für Seniorenangebote sowie für die Belebung des Ortes zu sein. Nur von nachrangiger Bedeutung wird der Effekt auf die lokale Ökonomie eingeschätzt.

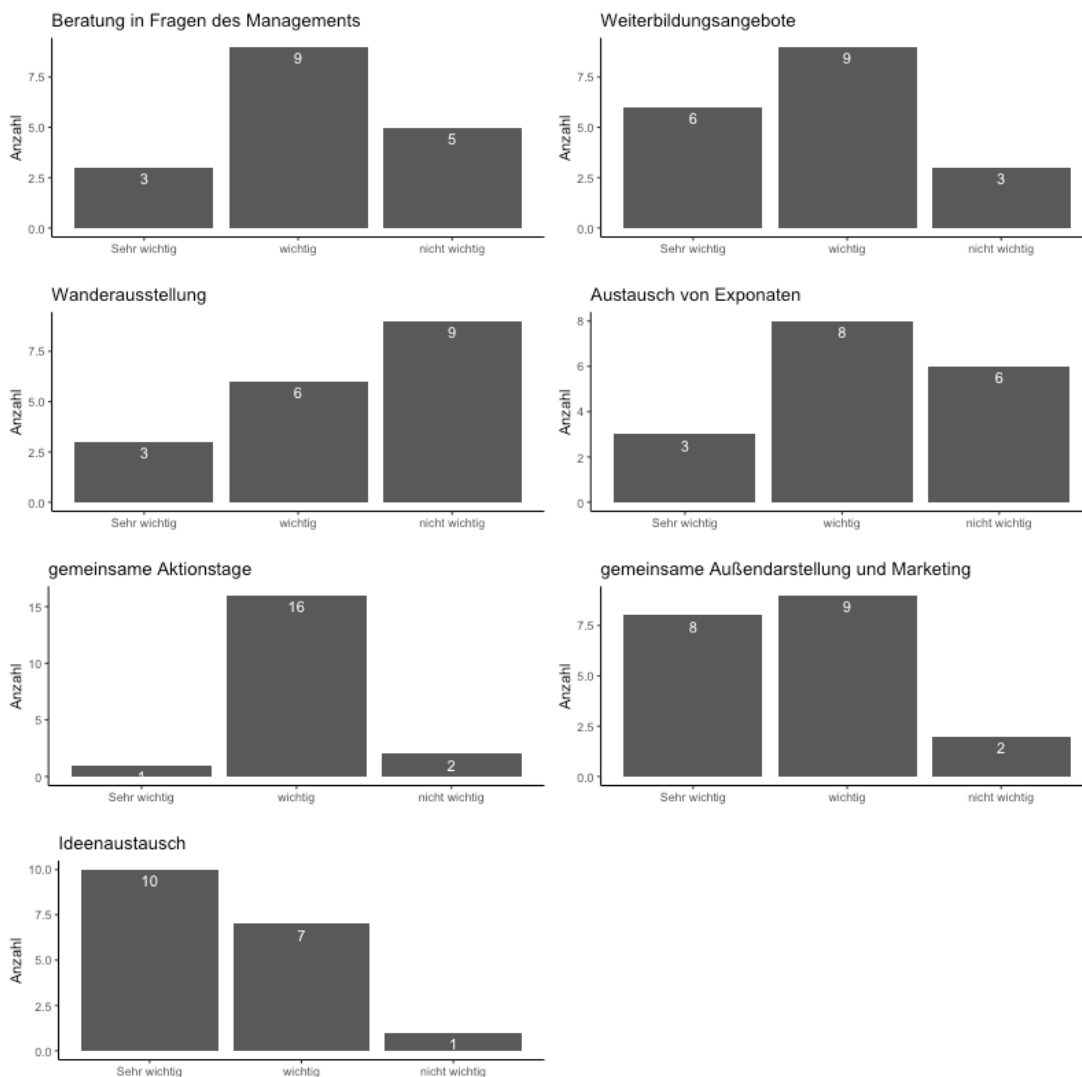


Abbildung 10: Erwartungen an die Zusammenarbeit im Arbeitskreis Lausitzer Museenland. Eigene Darstellung.

5.4 Erwartungen an den Arbeitskreis Lausitzer Museenland

Im letzten Fragenkomplex haben wir Erwartungen an die Zusammenarbeit im Arbeitskreis Lausitzer Museenland thematisiert. Es wurden insgesamt sieben Themen abgefragt. Diese reichten von Erwartungen an Dienstleistungen (z.B. Beratung, Weiterbildung), über gemeinsam Aktivitäten bis hin zu Informations- und Ideenaustausch. Die Befragten konnten zwischen wichtig und nicht wichtig unterscheiden und konnten darüber hinaus für sie sehr wichtige Themen herausstellen. Wie immer vielen die Antworten unterschiedlich aus.

Die gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und der gemeinsame Informationsaustausch fanden die größte Zustimmung bei den Befragten. Auch die Möglichkeit, Weiterbildungsangebote zu nutzen, wurde immerhin von fast einem Drittel der Befragten als sehr wichtig empfunden. Bezüglich der anderen Fragen gab es zwar bis auf die Frage der Wanderausstellungen mehrheitlich Zustimmung, aber auch substantiellen Widerspruch.

Inwertsetzung des immateriellen Erbes im deutsch-slawischen Kontext

Teilprojekt AP3 „Entwicklung von Inwertsetzungsstrategien“
IST-Analyse

gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und unterstützt durch das
Brandenburgische Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Partner:
Serbski Institut / Sorbisches Institut
Župa Dolna Łužcyca / Domownia-Regionalverband Niederlausitz
Domowniski muzej Dešno / Heimatmuseum Dissen



Domowniski muzej Dešno
Heimatmuseum Dissen



Häfner und
Laschewski
Lausitzer Institut
für strategische Beratung GbR



Serbski Sorbisches
institut Institut